

Aberrationen = Riecherei!

Von *Adolf Peter*, Stuttgart.

(Schluß.)

4. *Arctia caja*.

Wie variabel ist dieser Falter! Ziegel- bis purpurrot sind die Hinterflügel, grau bis tief schwarz der Vorderflügelgrund, 1—6 schwarze Flecken sind auf den Hinterflügeln vertreten; werden die Raupen mit Nuß oder Milchdistel gefüttert, so liegt beim Falter später ein Schmelz über dem Ganzen, so fett wie das Futter. So züchtete ich einmal ca. 100 Falter in allen Größen und Färbungen mit Wegerich; es war glaube ich 4. oder 5. Inzucht, ein Stück mit gelben Hinterflügeln erschien aber nicht. Dagegen zeigte sich mir eine andere Erscheinung: Als fast alle Falter geschlüpft waren, worunter auch ca. 20 Krüppel (bei der verzweigten Inzucht läßt sich ja das erklären), hing u. a. auch ein kleines ♂ im Kasten, dessen Vorderflügel normal gezeichnet, aber so hell waren, wie stark abgeflogen. Als ich diese emporhob, zeigten sich zwei vollständig durchsichtige Hinterflügel, wie Glas! Der ganze Falter war ziemlich kümmerlich gestaltet, hatte auch Runzeln, konnte aber noch glatt aufs Spannbrett gebracht werden und steckt jetzt in der Wiskottschens Sammlung in Breslau. Anstatt ganz zu verküppeln, begnügte sich dieser sehr kranke Falter mit Albinismus in höchster Potenz!

Von einer vernachlässigten Raupe von *Erigaster rimicola* erhielt ich auch einmal einen kleinen, fast durchsichtigen albinistischen Falter (♂); bei einer weiteren Zucht von den Eiern desselben *plantaginis* ♀ gelbe ♂♂ in allen Nuancen und auch einige ab. *hospita*!!

Und so gut wir im Freien beim Fang mehrfach krüppelhaft Falter ins Netz bekommen, ebenso kommen auch im Freiland bei der Entwicklung der Insekten Störungen durch Witterungsverhältnisse etc. vor, die das eine Mal auf die Flügelbildung, das andere Mal auf die Flügelfärbung aberrierend einwirken und so den Sammler täuschen.

* * *

Zu dem obigen Artikel erhalten wir von geschätzter Seite noch folgende Ergänzung:

Verehrliche Redaktion!

Der in der letzten Nummer veröffentlichte Aufsatz von Herrn Peter hat meinen ungeteilten Beifall gefunden. Man kann die Namenfabrikation wirklich als eine Art Krankheit bezeichnen, von der manche ergriffen sind. Im Zusammenhang damit steht eine andere Krankheit, eine Art Komplikation der ersteren, die „Mihisucht“. Wie bequem ist es, sich den Nimbus eines Forschers zu geben, was bedarf es langjähriger Beobachtungen in der Natur an lebenden Tieren, was bedarf es mühseliger Pflege von schwer zu ziehenden Tieren, man braucht nur ein paar Exemplare eines stark variierenden Falters vor sich zu haben, man entdeckt da einen Punkt, der bisher einem andern entgangen ist, der vielleicht bei keinem andern Exemplar wiederkehrt. Der zu wählende Name macht auch keine Schwierigkeiten. Wenn man der Sprache, die man gebrauchen will, nicht mächtig ist, hängt man dem Namen irgend eines Bekannten ein i an und dann wird er eine wissenschaftlich unanfechtbare Bezeichnung. So findet man z. B. die schönen Genitive: *densoi*, *calberlai*, *moebiusi*! Kein Schüler der untersten

Lateinklasse dürfte nach nur sechswöchentlichem Unterricht in seinem Exerzitium sich etwas derartiges gestatten. Der „Naturforscher“ ist darüber erhaben. Natürlich darf das Wort „mih“ nicht fehlen, sonst wäre der Name ja noch nicht vollständig, also etwa „*Lycaena mülleri mih*“, wer kann daran etwas aussetzen? Jetzt ist der Name wissenschaftlich salonfähig und dabei schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, denn der Müller, dem Schulze eine Aberration gewidmet hat, muß sich doch bedanken und ihm gelegentlich wieder eine *aberr. nov. schulzei* widmen.

Ob alle die Herren, welche das Wort *mih* gebrauchen, wohl wissen, was es auf Deutsch heißt? Ich will es ihnen verraten, es heißt „mir“. Und nun wie schön macht sich das: *Lycaena mülleri mir*! Als Ergänzung läßt sich etwa denken: mir ist diese Entdeckung zuzuschreiben, mir kommt dieser Ruhm zu, mir hat man es zu danken usw. Wie erhaben mag sich so einer vorkommen, der das Wort *mih* gebraucht, wie Horaz mag er denken: *Exegi monumentum aere perennius*, „ein Denkmal habe ich mir gesetzt, dauernder als Erz“. Ist er doch mit einem Schläge aus der Reihe der Unbekannten zu einem Autor geworden, von dessen Ruhm man noch in Aeonen erzählen wird, denn er weiß, daß nach den Nomenklaturgesetzen ein einmal gegebener Name unantastbar ist, und wäre er auch orthographisch oder sprachlich noch so falsch, bis in alle Ewigkeit konserviert wird, um von dem Ruhm (oder auch der Ignoranz) des Autors Zeugnis abzulegen.

Ob solche Erörterungen wohl etwas nützen werden? Ich glaube nicht, denn die liebe Eitelkeit ist eben eine weit verbreitete Schwäche, gegen die, wie gegen eine andere Eigenschaft, selbst die Götter vergebens kämpfen.

Zur Statistik und Biologie von *Adalia bipunctata* L.

Von *Otto Meissner*, Potsdam.

(Schluß.)

8. Biologisches. Meinen früher gemachten biologischen Mitteilungen habe ich weder wesentliche Neuigkeiten noch irgend welche Berichtigungen hinzuzufügen. Die folgende, aus meinen Beobachtungen in Potsdam B. in den Jahren 1907/8 berechnete Tabelle 9 dürfte nicht ohne Interesse sein.

Tabelle 9.

Abhängigkeit der Lebhaftigkeit von *Adalia bip.* von den meteorologischen Elementen.

L	I.				II.		
	T	S	B	Z. d. F.	T	L	Z. d. F.
4	24,8°	3,2	1,2	6	27,0°	3,3	4
3	19,7°	2,6	2,0	7	24,6°	3,4	5
2	22,2°	1,2	2,3	4	19,3°	2,6	7
1	16,0°	2,0	2,6	7	16,2°	2,2	5
0	13,4°	1,2	2,8	5	13,8°	0,4	8
		III.			IV.		
S	L	Z. d. F.		B	L	Z. d. F.	
4	3,0	6		0	3,3	3	
3	2,8	4		1	2,3	7	
2	2,0	7		2	2,7	4	
1	2,0	5		3	1,8	12	
0	1,0	7		4	0,7	3	

L = Lebhaftigkeit, S = Sonnenschein und B = Bewölkung sind nach einer 5-stufigen Skala (0—4) geschätzt. T = Temperatur in Celsiusgraden. Z. d. F. = Zahl der Fälle. Beobachtungsjahre 1907—1908. Ort = Bassinplatz in Potsdam.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Peter Adolf

Artikel/Article: [Aberrationen-Riecherei! - Schluß 94](#)